

## Familienidyll

Das Schrillen der Türklingel zerrte Michael gewaltsam aus den Träumen. Irritiert sah er zum Wecker auf dem Nachttisch. Erst kurz vor Mittag. Dreckspostbote! Er drehte sich um, sank zurück in die Kissen, aber das Klingeln hörte nicht auf. Im Gegenteil, es wurde beharrlicher. Gerade, als Michael langsam verstand, dass es wohl doch nicht die Post war, klopfte es an der Wohnungstür.

„Herr Seidler. Hier ist die Polizei. Bitte öffnen Sie die Tür.“

Die Polizei? Michael richtete sich auf. „Moment“, rief er und schnappte nach einer Jogginghose und einem T-Shirt. Der Flor des hellbeige-farbenen Teppichs im Wohnungsflur kitzelte an den nackten Füßen, während er sich anzog. Dann taperte er zum Türspion. Tatsächlich, zwei Männer in Uniform. Mit eingehängter Kette öffnete er die Tür einen Spalt.

„Ja?“

Ein Polizist verdrehte die Augen und der Andere sagte: „Herr Seidler, mein Name ist Oliver Eggert. Wir ermitteln in einem Kriminalfall. Dürfen wir bitte hereinkommen?“

„Weiß nicht, muss ich sie rein lassen?“

Mit genervter Miene zogen die Beiden je einen laminierten Ausweis aus der Tasche. Durch den Spalt und in der Entfernung konnte Michael den Nachnamen Eggert nur erahnen. „Nein, aber uns wäre natürlich lieber, wenn wir nicht im Flur reden müssten.“

Michael wäre auch vieles anders lieber, beispielsweise läge er lieber wieder im Bett. „Wie kann ich ihnen denn helfen?“

Der Polizist hob das Bild einer sommersprossigen Jugendlichen hoch. Sie war vielleicht 14 oder 15 Jahre alt. Ihr Gesicht war halb von einem pinken Strohhut verdeckt, der so gar nicht zu ihren kupferroten Haaren passen wollte.

„Kennen Sie dieses Mädchen?“

„Nein, die kenne ich nicht.“

Die Antwort kam offenbar zu prompt. „Sind sie sich sicher, Herr Seidler? Sie wird vermisst. Sehen sie bitte noch einmal genau hin.“

Nun war es an Michael, die Augen zu verdrehen. „Ich kenne überhaupt niemanden in diesem Alter, darum ist es einfach. Ich kenn' die nicht.“ Sein Tonfall wurde gereizter, als er in der darauf folgenden Pause ergänzte: „Außerdem hatte ich Nachtschicht. Wenn das also ihre Frage war, würde ich gerne zurück ins Bett.“

Offenbar ein Fehler, die Gesichter beider Polizisten kühlten auf Eisestemperatur ab. „Tut mir leid. Wir müssen einen Ausweis von Ihnen sehen.“

„Wieso? Ich hab nichts getan und ich möchte sie bitten, zu gehen.“

Er wollte die Tür schließen, doch Herr Eggert hatte mit einer blitzartigen Bewegung seinen Stiefel in den Spalt geschoben.

„Hey, was soll die Scheiße!“

Der Polizist blieb vollkommen ruhig. „Herr Seidler. Dieses Mädchen wurde entführt. Sie sind tatverdächtig, deshalb wäre es in unser aller Interesse, wenn wir kurz hereinkommen dürften, um die offenen Punkte zu

klären.“

Michael riss die Augen auf. „Ich bin ... wie bitte?“ Irgendwie drehte sich plötzlich der Raum um ihn herum, das konnte nur ein Traum sein. Beim Blick auf den Stiefel im Türspalt zerplatzte dieser hoffnungsvolle Gedanke. Mit belegter Stimme sagte er: „Einen Moment.“

Herr Eggert nahm den Fuß weg und Michael öffnete die Türkette. Mit einer einladenden Bewegung in Richtung Küche winkte er die Beamten durch den Flur. Aus dem Profil der schweren Stiefel krümelte Straßenschmutz auf den Teppich.

Er seufzte, schloss die Haustür hinter den beiden und griff in die Lederjacke an seiner Garderobe.

Herr Eggert vollführte fast im selben Augenblick eine blitzschnelle Drehung, zog dabei die Waffe aus dem Holster und legte an.

Michaels Blut sackte aus dem Kopf in die Füße, kurz wurde ihm schwarz vor Augen, dann stammelte er: „Ausweis, ... meine Brieftasche.“

Der Polizist ließ die Waffe nicht sinken. Er wartete, bis Michael die Hand wieder aus der Jacke zog, begutachtete die Brieftasche und sagte dann: „Würden Sie bitte vorgehen?“ Dabei steckte er zwar die Pistole weg, ließ aber die Hand am Gürtel.

Oh wow. Das war wie in einem Krimi. Nur live! Michael war froh, als er sich auf den Küchenstuhl sinken lassen konnte. Sehr langsam folgte das Tempo seines Kreislaufs den sich überschlagenden Ereignissen.

Die Polizisten warteten nicht auf eine Einladung und setzten sich auf beiden Seiten zwischen ihm und die Tür. „Besitzen Sie einen Koffer?“, fragte Herr Eggert. Offenbar war der andere Polizist stumm.

Michael nickte. Dann schüttelte er abrupt mit dem Kopf. „Naja, ich hatte. Ich hatte einen Lederkoffer. Er ist mir letzte Woche gestohlen worden.“

Der stumme Polizist notierte fleißig Daten vom Personalausweis in einem kleinen Heft, während Herr Eggert den Kopf schief legte. „Gestohlen?“

„Ja, ich war im Urlaub, dann habe ich ihn leer geräumt und im Waschkeller kurz unbeobachtet gelassen. Als ich die Wäsche hochgebracht hatte, und zurückkam, war der Koffer weg.“

Die Polizisten sahen sich vielsagend an, dann notierte der Stumme eilig weiter. „Was haben sie dann getan?“

Er verstand kein Wort. „Ich habe einen Zettel in der Waschküche aufgehängt.“

„Eine Verlustmeldung bei der Polizei haben Sie aber nicht aufgegeben?“

Michael schüttelte den Kopf. „Nein, der war ein Erbstück und nichts mehr wert. Ich wollte ihn hauptsächlich zurück, damit ich mir keinen Neuen kaufen muss.“

Herr Eggert nickte. „Aber ihre Nachbarn haben ihn nicht zurückgebracht, nehme ich an.“

„Nein, stimmt. Er ist weg. Wieso?“

„Ich würde gern gleich darauf zurückkommen.“ Der Polizist wartete, bis der Stumme aufhörte zu notieren, und nickte. Dann fuhr er fort: „Haben Sie ein Handy, Herr Seidler?“

Michael hätte gern gelacht angesichts dieser total abgedrehten Frage, aber die Situation war leider gar nicht komisch. „Na klar hab ich ein Handy. Ein iPhone – noch fast neu.“

„Wo befindet sich das Gerät?“

Michael zeigte auf die Küchenzeile, dabei fiel sein Blick auf die Kaffeetasse. Kaffee wäre eine gute Idee. Halb wach schien die ganze Situation völlig aus dem Ruder zu laufen.

„Ist es Ihnen Recht, wenn ich es einmal ansehe?“, fragte Herr Eggert.

Das einzig Höfliche an diesem Satz war der Inhalt. Der Tonfall, die herablassende Art, dieses Verhör mitten in seiner Küche. Jetzt war es genug. „Nein, verdammt! Ich will erst mal wissen, was überhaupt passiert ist, und weshalb ich verdächtigt werde. Und ich ...“ Er zögerte. „Ich will mit einem Anwalt telefonieren.“

Herr Eggert schmunzelte. „Das ist hier kein Krimi, Herr Seidler. Passen Sie mal auf. Ich erkläre Ihnen jetzt genau die Sachlage, und danach sprechen wir über ihr Handy, in Ordnung?“

Die Stimme klang bedrohlich leise und Michael wurde angst vor der eigenen Courage. Aber immerhin würde sich so aufklären, was hier eigentlich passierte, deshalb nickte er.

Der Stumme zog aus einer Tasche eine Akte und reichte sie herüber. Oliver Eggert breitete eine Handvoll hochglänzender A4 Papiere mit Fotos auf dem Küchentisch aus. Er tat das betont langsam und ließ jedes Bild wirken. Es waren Bilder von Michaels Koffer.

„Ist das ihr Koffer, Herr Seidler?“

Er starrte entsetzt auf die Fotos. In seinem Koffer ... Es war sicherlich seiner, er erkannte ihn an dem weißen Farbleck neben dem Verschluss. ... lagen eine Menge Kleidungsstücke, die alle nicht ihm gehörten. Michael nahm eines der Bilder und betrachtete es genauer. Ein geblümtes Kleid, ein pinkes Täschchen mit Glitzersteinen. In seinem Koffer!

„Herr Seidler!“ Der Polizist berührte ihn an der Schulter und er fuhr zusammen.

„Das gehört mir nicht.“

„Was? Der Koffer?“

„Doch, der schon, aber ...“

„Gut, das ist ihr Koffer.“ Herr Eggert nickte und der Stumme schrieb wieder. Dabei fuhr er fort: „Sehen Sie, wir haben diesen Koffer vor der Schule gefunden. Vor der Schule, aus der Emilie verschwand. Wir haben Fingerabdrücke und DNA Spuren davon genommen. Deshalb würden wir gern ...“

„Moment mal, sie haben den gefunden? Und woher wussten Sie, dass es meiner ist?“

„Das haben Sie doch gerade gesagt!“

Michael stand auf und zeitgleich sprangen die beiden Beamten hoch. Ein Stuhl kippte um, es schepperte und die Hand von Oliver Eggert fuhr direkt zum Gürtel.

Michael schüttelte den Kopf und ging gelassen zur Küchenzeile. „Ich brauch Kaffee, bitte erschießen sie mich nicht.“

Die Polizisten nickten, stellten den Stuhl wieder hin und setzten sich wieder.

Er füllte eine Tasse mit viel zu viel Instantkaffèepulver und drückte den Kopf, woraufhin der Heißwasserkocher orange leuchtete. „Sie haben diesen Koffer gefunden, und deshalb bei mir geklingelt. Meine Frage war: Woher kannten Sie meine Adresse?“

„Während laufender Ermittlungen sprechen wir noch nicht über ...“

Der piepende Wasserkocher unterbrach Herrn Eggert und Michael goss das kochende Wasser ein. Mit dem dampfenden Becher nahm er erneut Platz, trank einen großzügigen Schluck und atmete durch. Der Polizist machte keine Anstalten seinen angefangenen Satz zu vollenden.

„Gut, sie haben meinen Koffer. Was wollen Sie jetzt von mir?“

„Herr Seidler, ihr Koffer ist mit den Kleidern eines entführten Mädchens vor dessen Schule aufgetaucht. Wir wollen, dass sie die Wahrheit sagen.“ Eine bedeutungsvolle Pause entstand, in der das Kritzeln auf Papier aufhörte und beide Polizisten direkt in Michaels Augen sahen. Sie schienen die gewünschten Sätze aus ihm herauslesen zu wollen. Dann fuhr Herr Eggert fort: „Und wir wollen Fingerabdrücke und eine Speichelprobe.“ Er machte einen Moment Pause. „Sie machen es nur schlimmer.“

Michael starrte ihn an. „Wie jetzt, Fingerabdrücke? Das ist mein Koffer, da sind natürlich meine Fingerabdrücke drauf! Ich will jetzt telefonieren.“

Jetzt endlich legte der Stumme das Notizbuch beiseite. Er sah zu seinem Kollegen herüber und sprach langsam, wie mit einem kleinen Kind. „Herr Seidler. Sie haben Rechte, glauben Sie nicht, dass wir ihnen schaden möchten. Aber wir nehmen Sie jetzt mit auf die Wache. Die Indizien legen nahe, dass sie Emilie entführt haben. Emilies Kleidung war in ihrem Koffer. Wir fahren jetzt gemeinsam zur Wache, dort nehmen wir ihre Fingerabdrücke und Sie erklären uns ganz in Ruhe, was passiert ist.“

Er war wohl doch nicht stumm. Michael widersprach reflexartig: „Ich will jemanden anrufen.“

„Natürlich“, sagte der Beamte beschwichtigend. Im selben Moment band Oliver Eggert seine Hände auf dem Rücken zusammen.

Michael wehrte sich nicht. „Das ist nicht nötig.“

Herr Eggert nickte verständnisvoll, machte aber keine Anstalten die Fessel zu lösen. „Wenn Sie möchten, hänge ich Ihnen ihre Jacke über die Schultern?“

Er schüttelte den Kopf. „Schon in Ordnung. Gehen wir.“

Auf dem Weg durch den Flur verteilten die Polizisten noch mehr Dreck auf dem Teppich.

\*

Michael sah auf sein iPhone. 15:36 stand auf dem Display. Er blätterte durch die Kontakte und drückte den Hörer. „Guten Tag. Sie sprechen mit der Anwaltskanzlei Seidler & Mirolevich. Mein Name ist Thorsten Seidler. Wie darf ich ... Oh. Du bist es ja. Sorry, ich hatte nicht aufs Display gesehen. Du hast dich ja ewig nicht gemeldet, lass mich raten: Du hast juristische Probleme!“

Michael fühlte sich ertappt, aber er wusste nicht, wen er sonst hätte anrufen können. Unsicher ließ er das Telefonkabel zwischen den Fingern kreisen. „Hi Dad. Ja, das trifft den Nagel wohl auf den Kopf.“ Er fasste zusammen, was in seiner Wohnung passiert war.

„Wie, die haben dich nicht telefonieren lassen? Junge, du darfst dich nicht so einschüchtern lassen.“

„Hallo? Der hat in meiner Wohnung mit einer Pistole auf mich gezielt. Ich bin nicht James Bond!“

„Und weiter?“, fragte Thorsten.

„Dann sind wir zur Wache gefahren. Sie haben meine Fingerabdrücke genommen und mich fotografiert. Ich

musste vor einer Wand posieren, wie ein Schwerverbrecher.“ Er schluckte und seine Stimme brach.

„Micha, jetzt atme mal tief durch. Das kriegen wir alles hin. Du hast nicht irgendeinen Mist gebaut, von dem ich in dem Zusammenhang wissen müsste?“

Michael ballte die Hände zu Fäusten. Auf seinen Lippen lag ein ‚Fängst du auch noch an?‘ und es kostete ihn Mühe, es herunter zu schlucken. Stattdessen sagte er beherrscht: „Nein, natürlich nicht. Naja, und dann wollten sie so eine Speichelprobe. Ich hab gesagt, dass ich das nicht will. Weil ich mal gelesen hab, dass man das nicht muss und das bei der Auswertung Fehler passieren können. Und weil ich auch nicht einsehe, was denen das bringen soll.“

Sein Vater fiel ihm ins Wort. „Du, vor mir musst du dich nicht rechtfertigen. Du hast also keine Speichelprobe abgegeben. Wie ist denn der Koffer vor die Schule gekommen?“

„Ich weiß das nicht. Glaub mir, ich denk an nix anderes, aber ich habe keine Idee, warum jemand meinen Koffer aus der Waschküche klauen und vor eine Schule stellen sollte. Aber das ist ja noch nicht das Schlimmste.“ Michael versuchte die Gedanken wenigstens ein wenig zu ordnen, bevor er fortfuhr: „Sie haben eine Handyortung gemacht, wegen dieser Freiheit-statt-Angst-Demo. Zur Tatzeit war mein Handy in der fraglichen Funkzelle. Ich mein: Die Demo ist direkt vor der Schule lang gelaufen, das wird schon stimmen. Leider war das verschwundene Mädchen auch in der Nähe.“

„Sie haben was?“ Thorstens Stimme überschlug sich.

„Also das mit dem Handy kann ich erklären, aber sie haben auch eine Videoaufnahme von einer Überwachungskamera am Bahnhof. Ich bin gestochen scharf darauf zu sehen. Ich trage meinen Urlaubskoffer und schaue noch mal in die Kamera – als wenn ich extra dafür posiert hätte.“

Thorsten schluckte hörbar. „Das klingt nicht gut. Ich mein: Handyüberwachung, Videobilder, der Koffer – da kann man schon ein wenig verstehen, dass die nervös sind.“

„Hallo? Dad? Geht es noch?“

„Moment, die Aufnahme mit dem Koffer war aber, bevor das Mädchen verschwand, stimmt’s?“

Michaels Sarkasmus tropfte aus jedem Laut, als er antwortete: „Aber es passt doch alles so gut zusammen, stimmt’s?“

„Jetzt komm mal wieder runter. Ich glaub dir schon, dass da nichts war. Aber ich muss mich doch in die Gegenseite versetzen, damit ich sie verstehe. Und dann haben sie dich heimgeschickt, nach dem Verhör?“

„Ja, erstmal.“ Michaels Stimme brach erneut.

„Bleib wo du bist, ich komm vorbei, dann reden wir und ich schau mal, wie du aus dem Schlamassel raus kommst.“

\*

Oliver Eggert hatte normalerweise eine feine Nase für Zusammenhänge. Jetzt meldete seine Ermittlernase den Gestank von Dingen, die nicht zusammenpassen wollten. Michael Seidler war am Tatort zur richtigen Zeit. Er hatte Emilie mitgenommen, irgendwohin verschleppt, vielleicht war er ein Triebtäter. Aber warum hat er ihre Sachen in seinem Lederkoffer transportiert? Und was ist dabei schiefgegangen, dass er ihn loswerden musste? Und das Kurioseste: warum genau am Tatort?

Ein vertrautes Geräusch holte ihn aus den Überlegungen. Das Geräusch einer eingehenden E-Mail. Im kleinen Vorschauenfenster erschien der Betreff: „Kreditkarte Seidler“. Eigentlich war es nicht gut, sich bei solchen Überlegungen mit neuen Fakten abzulenken. Es wäre richtiger die vorhandenen Teile zusammen zu puzzeln und zu schauen, ob sich das Neue nahtlos einfügen würde. Oliver ging es wie allen, er widerstand dem blinkenden Umschlag nicht.

Von: SpuSi

An: Oliver Eggert

Betreff: Kreditkarte Seidler

Nachricht:

Hi Olli

Kreditkarte vom letzten Monat ist ausgewertet. Eine verdächtige Überweisung.

Dann folgte die Swiftnummer einer Bank. Oliver stolperte über die vielen Sechser in dem Kontonummernteil, dann fiel ihm ein, woher er die Nummer kannte. Die Puzzleteile schwebten vor seinem inneren Auge artig an ihren Platz. Die Bank war auf den Philippinen und dort hatten sie vor Monaten das Konto eines Internet-Videohosters ausgemacht. Bekanntermaßen handelte er mit Kinderpornos. Unternommen wurde nichts. Erstens hatte man als kleiner deutscher Polizist sowieso kaum Chancen eine Löschung durchzusetzen. Sperren ging nicht, wegen irgendwelcher Netzaktivistenfreaks. Aber die Computerspezialisten waren schlau. Inzwischen waren mehrere deutsche Kunden über diesen Weg gefunden und verhaftet worden.

Michael Seidler würde der Nächste sein. Es war eine sexuell motivierte Tat. 79 \$ hatte er an die verdächtige Bank bezahlt. Oliver fasste innerlich zusammen: Er konsumierte Kinderpornos. Er hat das Mädchen entführt, sie ausgezogen. Vielleicht hat er ein Video mit ihr gedreht, dann musste er sie loswerden. Oder er wollte mit dem Koffer irgendwo hin, um den loszuwerden. Und auf dem Weg hat ihn jemand gestört. Deshalb hat er ihn abgestellt. Hm. Direkt vor der Schule – eher unrealistisch. Und wo war Emilie?

Erneut tauchte das E-Mail Icon auf.

Von: SpuSi

Wahnsinn. Wenn die sich erst mal an was festgebissen hatten, dann waren sie unschlagbar!

An: Oliver Eggert

Betreff: Telefongespräch Seidler

Nachricht:

Hi Olli

Überwachung läuft. Der erste Anruf ging an seinen Vater, der ist Anwalt. Es klang wie ein Gespräch von Vater zu Sohn, nicht wie von Anwalt zu Klient. Keine Ahnung, ob das eventuell unter das Aufzeichnungsverbot fällt. Voicefile hier.

Das Wort „hier“ war ein Link in den Fileserver. Oliver klickte.

„Guten Tag. Sie sprechen mit der Anwaltskanzlei Seidler & Mirolevich. Mein Name ist Thorsten Seidler. Wie darf ich ...“

\*

Als die Spurensicherung am nächsten Morgen die erste unverschlüsselte E-Mail abfing, war Oliver klar: Der Sack ist zu. Die Mail lautete:

Von: video1984fan@gmx.de

An: mattheoneo@gmail.com

Betreff: Hat geklappt

Nachricht: Hi Nikki. Es ist großartig geworden. Lieferung folgt. LG Mike.

Der Fall war gelöst. Es würde nur noch eine Frage von Stunden sein, bis der zuständige Staatsanwalt die Durchsuchung abnickte und der feine Herr Seidler endlich einfahren würde. Oliver hasste diese Bürokratie. Wie einfach wäre doch alles, wenn in solchen Fällen mehr Spielraum bestünde. Gerade in solchen Fällen!

Während er zum wiederholten Mal die E-Mail las, um aus den Fakten einen guten Antrag formulieren zu können, klingelte sein Telefon. „Es ist die Mutter der vermissten Emilie. Soll ich sie durchstellen?“

„Bitte“, sagte Oliver und angelte nach einem Stift.

„Hallo, Frau Lichtenberg?“

Die Stimme war schnell, gellend und unbeherrscht. „Herr Eggert! Emilie ist im Nachbarhaus. Ich kann sie schreien hören.“

„Bitte? Was genau ist passiert?“

„Ich höre mein Mädchen rufen. Aus dem Haus gegenüber, ich glaube aus dem Keller. Bitte kommen Sie schnell. Ich bin sicher, das ist meine Tochter!“

Jetzt bloß Ruhe ausstrahlen!. „Frau Lichtenberg. Ich verspreche, mich persönlich jetzt sofort um diese Sache zu kümmern. Vielen Dank, dass sie so aufmerksam sind.“

Unmittelbar nach Auflegen des Hörers brüllte Oliver durch sein Büro: „Einsatzteam, aber zack!“

Er sprang aus dem Stuhl, schnappte nach seiner schusssicheren Weste und der Dienstwaffe und sah sich um. Drei der vier Kollegen waren ebenfalls fertig, der Vierte hastete gerade aus dem Sanitärtrakt ins Büro.

Während die Gruppe die Treppe herunter rannte, instruierte Oliver sie über das Nötigste: „Winston Allee, der Täter hat Emilie vermutlich im Keller. Wir haben einen Indizienstapel bis zur Decke und jetzt haben wir einen Zeugen. Mehr Gefahr kann nicht im Verzug sein. Den nehmen wir hoch!“

\*

Michael lag nach der Nachtschicht im Bett. Er drohte aufzuwachen, als ein paar Leute laut polternd die Treppe hoch stampften, doch dazu hatte er keine Zeit mehr.

Ein ohrenbetäubendes Scheppern. Holz splitterte. Die Polizisten traten den Rest der Tür weg. Dann liefen sie mit Waffen im Anschlag durch die Wohnung. Das Erste, was Michael sah, war der Lauf einer Pistole direkt vor seinem Gesicht. Er verstand erst nicht, was vorging. Verschlafen wollte er sich durchs Gesicht wischen. Ganz wach werden. Doch sofort schlug ihm der Polizist die Hand weg. Michaels Unterlippe sprang auf. Die Männer brüllten sich Befehle zu. Binnen weniger Sekunden war er aus dem Bett gezerrt und gefesselt. Panik packte Michael und er riss an den Handschellen.

Er lag auf dem Parkettboden neben seiner Matratze. Neben ihm bauten einige Polizisten seinen Computer ab. Als man ihn durch den Flur schleifte, tropfte Blut aus seiner Lippe auf den Teppich. Dann ging es weiter durchs Treppenhaus, dabei trug er doch nur Boxershorts. Michael stieß sich mehrmals an Armen und Beinen. „Jetzt haben wir dich, du Schwein“, sagte der Polizist, der ihm den Arm auf dem Rücken fixierte.

Aus dem Augenwinkel erkannte Michael seinen Nachbarn. Er stand in seiner Wohnungstür und sah neugierig in den Flur, durch den Michael gezerrt wurde. Den Blick des Nachbarn würde Michael nicht vergessen. Irgendwo zwischen Abscheu, Interesse und Vorwurf. „Ich habe nichts getan“, brüllte Michael und wehrte sich. Man brauchte zwei Beamte, um ihn unsanft in einen Bus zu schieben.

\*

„Hey Micha. Ich hab gute Nachrichten.“

Michael verzog das Gesicht. „Glaub mir, schlechter als jetzt kann es auch kaum werden.“

Sein Vater klopfte ihm auf die Schulter. „Na, wer wird denn so den Kopf hängen lassen“

„Hat man dich schon mal verhört, Dad? Und weißt du, wie pampig die werden, wenn ihnen die Antworten nicht passen?“

„Möchtest du die guten Nachrichten jetzt hören?“

Michael nickte matt.

„Wir fahren jetzt zu dir heim. Der Richter hat die Untersuchungshaft ausgesetzt.“

„Bin ich jetzt kein Schwerverbrecher mehr?“

„Du hast halt jedenfalls einen Spitzenanwalt.“

„Ich war's echt nicht, glaubst du mir das?“

Michaels Vater sah ihn tröstend an. Es war wirklich mitleiderweckend, den eigenen Sohn in diesem Zustand zu sehen. Tiefe Furchen im Gesicht, Ringe unter den Augen. „Du bist ja total fertig. Ich bring dich erst mal heim.“

„Ich kenn die nicht. Die Emilie. Ich hab die noch nie gesehen!“ Michael betete das Mantra der letzten Tage während der gesamten Autofahrt vor sich hin.

Thorsten sah beim Fahren besorgt aus, und als er an der Winston Allee anhielt, sagte er sanft: „Du, ich lass dich hier raus und du gehst schon mal hoch. Ich hole uns schnell was zu essen. Ist das in Ordnung?“

Michael nickte und ging gemächlich zur Haustür. Die Wohnungstür war notdürftig repariert und hatte ein neues Schloss. Auf der Fußmatte lag ein Stapel Post, direkt obenauf die Schlagzeile einer Tageszeitung.

Gefährlicher Kindesentführer kommt frei!

Wie in Trance griff er nach der Zeitung und starrte fassungslos auf die Buchstaben. In dem Bericht, den er daraufhin überflog, stand in blumigsten Beschreibungen, was für eisenharte Beweise gegen den Täter vorlägen. Ja dort stand Täter. Und dass es in unserem Rechtsstaat nicht einmal unter diesen Umständen möglich sei, ihn einzusperren. Direkt darunter war ein Foto von Michael. Es war aus der Überwachungskamera, er trug den Koffer und das Bild war untertitelt: Hatte Michael S. zum Zeitpunkt dieser Aufnahme die kleine Emilie bereits auf bestialische Weise umgebracht?

Michael riss das Absperrband ab und betrat seine Wohnung. Dort traf ihn fast der Schlag. Einige Möbel waren



kaputt und alle Schubladen durchwühlt. Sein Computer und der komplette Inhalt eines Aktenschrankes fehlten. Der Teppich war komplett ruiniert. Dreckig, eingetrocknete Blutflecken und ein Brandloch.

Michael ließ die Zeitung fallen und ging zurück zur Haustür. Die Wohnungstür ließ er einfach offen. Er brauchte frische Luft. Er konnte nicht in dieser Wohnung sein. In der Wohnung, die die Polizisten durchwühlt hatten.

Im Park neben seinem Haus setzte er sich auf eine Bank und schaute in den Springbrunnen. Das Wasser spülte über einen Stein und je länger er dort saß, desto ruhiger wurde er. Spaziergänger gingen vorbei, einige sahen ihn komisch an. Manche blieben sogar stehen und glotzten unverhohlen. Michael atmete tief durch. Es würde nicht einfach. Während sich in seinem Kopf die Gedanken an die nähere Zukunft überschlugen, blieb ein junger Mann mit Kapuzenpulli vor ihm stehen.

„Du bist dieser Typ, oder?“ Michael hob den Kopf. Als er nicht antwortete, griff der Mann ihn an den Schultern und schüttelte ihn. „Bist du dieser Michael aus der Zeitung?“ Dann plötzlich hielt er inne und sah Michael direkt in die Augen. Ganz ruhig, mit aller Abscheu, die in diesen Blick hineinpasste. Dann spuckte er ihm mitten ins Gesicht und ging weg.

Vielleicht würde es doch einfach. Michael sah auf das Wasser, den sauberen Stein darunter. Vor seinem Auge tauchte der Teppich seiner Wohnung auf. Dann durchschlug ein brennender Schmerz die Erinnerung. Der Schmerz klang, als wenn in der Ferne Glas zerspringt.

Michael sah den Griff des Messers an seinem unteren Rippenbogen. Die Klinge sah er nicht. Das Wasser plätscherte so laut, dass es den gurgelnden Laut aus seinem Mund übertönte. Dann ließ seine Hand den Griff los und sein Kopf fiel zur Seite. Michael Seidler starb. Das Letzte was er hörte war der Klingelton, den er seinem Vater zugewiesen hatte. Das philippinische iPhone für 79 \$ konnte so was.

\*

Michaels Nachbar Mike schritt langsam um sein Kunstwerk herum. „Affenstark!“, schoss durch seinen Kopf.

Die Skulptur bestand aus einem halbmetergroßen gläsernen Würfel, darin eine Familie aus Bronze, die gemeinsam am Tisch aß. Die Wände waren doppelt angelegt. Eine Pumpe füllte den Zwischenraum mit farbigem Wasser. Es spiegelte schillernd das Licht wie ein feiner Ölfilm. Wenn sich die Flüssigkeit komplett im Glas befand, war er undurchsichtig. Dann stoppte die Pumpe und das Wasser sackte in den Sockel der Statue zurück. Dabei entblöbte es mehr und mehr Details der Bronzeszene. Am Fuß eingraviert stand der Name: Familienidyll.

Wie in der Mail versprochen packte er alles sorgfältig in eine Kiste, um sie zur Post zu tragen. Nikkis Ausstellung würde schon wegen dieses Stücks ein Erfolg. Datenschutz zum Anfassen! Wenn er die Skulptur verkaufen konnte, würde er sich so vieles leisten können. Als Erstes einen eigenen Internetanschluss!

Er trat auf die Straße und atmete tief durch. Was für ein wunderschöner Tag. Aus dem Park flossen Vogelgezwitscher und frische Luft in Nase und Ohren. Gegenüber im Hauseingang stand die Lichtenberg. Sie hielt ihre sommersprossige Tochter Emilie im Arm. Eigenartig, irgendwer hatte erzählt, das Mädchen sei vermisst? Die beiden lagen sich weinend in den Armen und im Vorbeigehen fing Mike einige Gesprächsfetzen auf.

Emilie schluchzte: „Und dann hab ich den geklauten Koffer stehen gelassen, weil er mir zu schwer war.“

„Gut, dass du wieder da bist. Du ahnst nicht, wie viel Beziehungen ich gebraucht hab, damit die Polizei überhaupt was unternimmt. Mensch, schließlich hatte ich schon Halluzinationen von schreienden Kindern.“ Die Mutter schrie die letzten Worte fast. „Als mich die Sozialarbeiterin anrief, fiel mir sooo ein Stein vom Herz.“ Bei

der Beschreibung holte sie ruckartig mit beiden Armen aus.

Sie schlug dabei wuchtig gegen das schwere Paket in Mikes Arm, sodass er es nicht mehr ausbalancieren konnte. Es kippte ihm aus der Hand und zersprang klirrend in tausend Teile.